

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 44 (2018)

Heft: 5

Artikel: Fazit. ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz : Was Sie schon immer über den illegalen Drogenmarkt wissen wollten

Autor: Ernst, Marie-Louise

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-832365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fazit.

ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Was Sie schon immer über den illegalen Drogenmarkt wissen wollten.

Wie sieht der Markt für illegale Substanzen in der Schweiz aus? Wieviel Heroin wird konsumiert und was kostet es? Wie und wo kann der Stoff gekauft werden? Wie rein ist Heroin resp. wie oft wird es gestreckt? Und womit? In welcher Form wird das Heroin verkauft und wer kontrolliert den Heroinmarkt in der Schweiz? Wieviel kann in diesem Markt umgesetzt und verdient werden? Auf diese und weitere Fragen liefert MARSTUP – eine Studie zum Markt von illegalen Substanzen im Kanton Waadt – zum Teil erstaunliche Antworten. Es handelt sich um die erste interdisziplinäre Studie dieser Art in der Schweiz.

Quelle:

Zobel, F./Esseiva, P./Udrisard, S./Samitca, S. (2017): Le marché des stupéfiants dans le canton de Vaud. Partie 1: les opioïdes. Lausanne: Addiction Suisse/Ecole des sciences criminelles/Institut universitaire de médecine sociale et préventive. www.tinyurl.com/y8dtkjrjv, Zugriff 27.08.2018.

Marie-Louise Ernst

Sucht Schweiz, fazit@suchtschweiz.ch

Einleitung

In der Schweiz ist die Diskussion um den illegalen Drogenmarkt seit den 1980er-Jahren geprägt von Bildern: Er ist kriminell, gefährlich, unüberschaubar, intransparent, unvorstellbare Gewinne versprechend. Wollte man genauere Angaben, stellte sich schnell heraus, dass es sich um eine Art Black Box handelt. Das erscheint paradox, standen dem doch über viele Jahre reisserische Schlagzeilen in den Medien und eine polarisierte politische Debatte gegenüber. Sowohl Polizei und Justiz wie auch der Public-Health-Bereich zeigten kaum Interesse daran, das marginale Wissen über diesen Markt zu vermehren.

Erst als die Europäische Kommission vor rund 10 Jahren den Auftrag erteilte, den Stand der wissenschaftlichen Forschung im Bereich der illegalen Substanzen zu erheben und Lücken aufzuzeigen (Bühringer et al. 2009), kam Bewegung in die Forschungstätigkeit der europäischen Länder.

In der Schweiz gab es in den letzten 20 Jahren lediglich zwei vertiefte Studien, die sich mit dem Thema befassten (Braun et al. 2001; Nett 2006).

Das Projekt MARSTUP

Das Projekt «Structure et produits du marché des stupéfiants» (MARSTUP) will diese erhebliche Lücke schliessen. Es ist ein Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Sucht Schweiz, dem Institut für Kriminologie (ESC) der Universität Lausanne und dem Institut für Sozial- und Präventivmedizin (IUMSP) des Universitätsspitals Lausanne (CHUV). Der Kanton Waadt hat das Projekt mitfinanziert.

Ziel ist es, einen Einblick in die Struktur und die Organisation des Betäubungsmittelmarktes zu erhalten und damit einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Drogenpolitik sowie zur Förderung von faktenbasierten Debatten zu leisten. In drei Teilprojekten werden der Opioidmarkt (Zobel et al. 2017), der Markt der Stimulanzien (Zobel et al. 2018) und jener der Cannabinoide exemplarisch im Kanton Waadt untersucht. Im Folgenden werden die Ergebnisse zum Opioidmarkt präsentiert.

Die Methodik

Zwei Aspekte fallen auf:

- Das interdisziplinäre Vorgehen, welches Forschende und Fachpersonen sowohl aus dem Gesundheits- und Sozialbereich wie aus dem Polizei- und Justizbereich zusammenführte.
- Die Fülle an Daten und Informationen, welche der Studie zu entnehmen sind. Einerseits wurden Sekundäranalysen von bestehenden Befragungen und Statistiken durchgeführt (z. B. Analysen der Produkte aus polizeilichen Beschlagnahmungen, Statistiken der Substitutionsbehandlungen, Befragungen der KlientInnen von niederschweligen Einrichtungen etc.). Andererseits führten eigene Erhebungen zu neuen Erkenntnissen (z. B. Interviews mit Fachpersonen, welche Kenntnis dieser Märkte haben (Polizei, Sozialarbeit), Interviews mit aktuell Konsumierenden, Abwasseranalysen oder Analysen der Inhaltsstoffe von gebrauchten Spritzen etc.).

Verschiedenste Methoden und Sichtweisen zum gleichen Phänomen konnten so zusammengeführt, verglichen und interpretiert werden.

Die Ergebnisse

Es wurden vier Dimensionen des Marktes im Kanton Waadt untersucht: die sich im Umlauf befindenden Produkte, die konsumierten Mengen, die Struktur und die Organisation des Marktes sowie sein monetärer Wert. Die Resultate werden nach diesen vier Dimensionen dargestellt.

Die Produkte

Die Studie zeigt, dass Heroin die dominierende Substanz des Opioidmarktes im Kanton Waadt und in der Schweiz ist. Sicherstellungen von Methadon, Morphin oder Opium kommen selten vor.

Das Heroin kommt aus Afghanistan und wird in Basenform¹ verkauft. Es wird in gepressten Packungen von 500g bis 1kg in die Schweiz importiert und weist zu diesem Zeitpunkt einen Reinheitsgrad von 40% bis 60% auf. Danach wird es mit einer vorgefertigten Mischung aus Koffein und Paracetamol gestreckt und in Minigrip®-Druckverschluss-

beutel à 5 g abgepackt. Der Reinheitsgrad des Heroins beträgt dann meistens 10% bis 15%. In dieser Form wird es an die Konsumierenden verkauft. Ein Teil dieser Konsumierenden packt das Heroin in Briefchen ab, die eine Dosis von etwa 0.2 g enthalten und verkauft diese weiter. Normalerweise wird die Substanz auf dieser Stufe nicht weiter gestreckt. Hingegen hat die Analyse von Rückständen in gebrauchten Spritzen ergeben, dass die Konsumierenden das Heroin oft gemeinsam mit einem Benzodiazepin (Midazolam) oder auch mit Kokain konsumieren.

Die Menge

Zwei unabhängige Methoden (Abwasseranalysen und Erhebung zur Nachfrage) weisen auf eine im Kanton Waadt konsumierte Menge von 145kg bis 205kg Strassenheroin pro Jahr. Rechnet man die von der Polizei konfiszierte Menge von 18kg (8% bis 11%) hinzu, beträgt das Marktvolumen für den Kanton Waadt zwischen 163kg und 223kg. Hochgerechnet auf die ganze Schweiz,² würde das rund zwei Tonnen Heroin pro Jahr entsprechen.

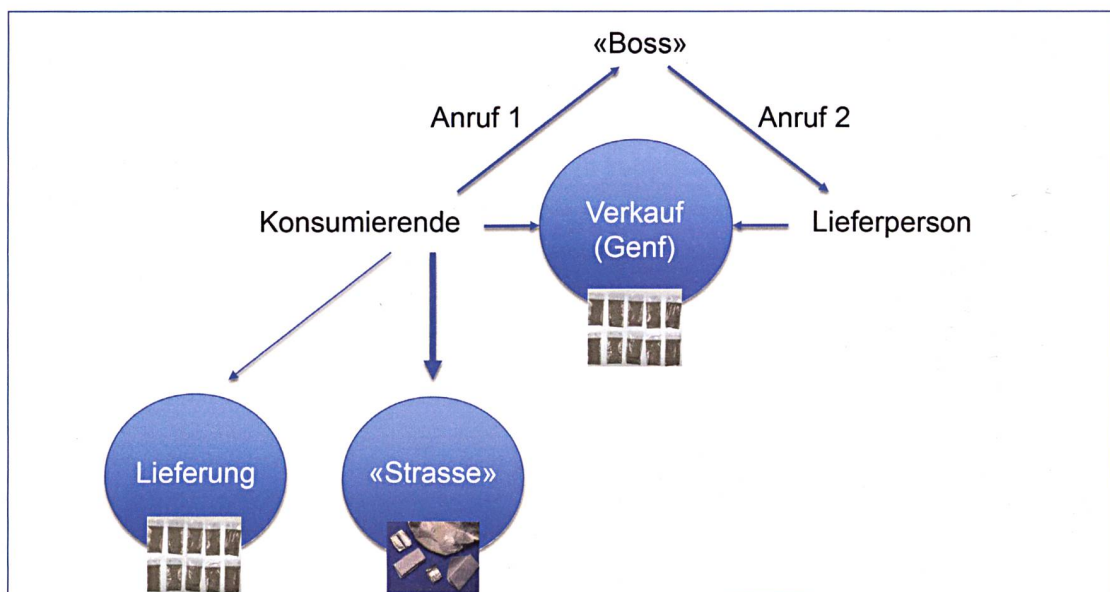
Interessant sind in diesem Zusammenhang einige Aspekte, welche zur Anzahl und dem Profil der aktuell Konsumierenden erhoben wurden. Die Mehrheit konsumiert täglich Heroin, aber eine relativ grosse Minderheit tut dies nur gelegentlich (diese Befragten gaben an, im letzten Jahr Heroin konsumiert zu haben, nicht aber im letzten Monat). Aufgrund der Erhebung bei den Konsumierenden und der Abwasser-

analysen schätzen die Forschenden die Anzahl der regelmässig Heroin Konsumierenden im Kanton Waadt auf 763 bis 1'076. Hinzu kommen 580 bis 818 gelegentlich Konsumierende. Hochgerechnet auf die Schweiz, ergibt das rund 12'000 regelmässig Konsumierende, eine Anzahl, die unter den bisherigen Schätzungen liegt.³ Unter den gelegentlich Konsumierenden scheint es eine Anzahl «versteckt» Konsumierender zu geben, die weder in Behandlung sind noch in niederschweligen Einrichtungen auftauchen. So beispielsweise Frauen, welche gelegentlich Heroin inhalieren, das sie sich nach Hause liefern lassen. Sie sind eher jünger (25- bis 35-jährig), gehen einer Arbeit nach und haben zum Teil eine Familie.

Struktur und Organisation

Seit rund einem Vierteljahrhundert wird der Heroinmarkt von ethnisch-albanischen Gruppen kontrolliert.⁴ Es handelt sich dabei oft um kleine, flexible Organisationen, die leicht ersetzbar sind. Sie passen ihre Funktionsweise immer wieder den Strategien der Polizei an. Es gelingt ihnen weitgehend, die Verbreitung des Drogenkonsums in ihren Reihen zu vermeiden. Sie importieren, strecken, verteilen und verkaufen das Heroin in den erwähnten Druckverschlussbeuteln à 5 g. Die jungen albanischen Männer, die das Strassenheroin ausliefern, halten sich jeweils nur wenige Monate in der Schweiz auf.

Der Einkauf wird über einen Anruf bei einem Verkäufer («Boss») abgewickelt, der sich



ausserhalb des Kantons oder der Schweiz befinden kann. Dieser legt den Preis und den Ort der Übergabe fest, bevor er seine Lieferanten benachrichtigt. Diese liefern die Minigrips® aus und nehmen das Geld entgegen.

Der Heroinmarkt im Kanton Waadt scheint ein Sekundärmarkt zu sein: Das Heroin wird in Genf von selbst konsumierenden Händlern eingekauft und nach Lausanne transportiert, was das Heroin verteuert. Ein grosser Teil des lokalen Marktes betrifft dann ausschliesslich den Wiederverkauf unter Konsumierenden. Es handelt sich im Kanton Waadt um eine kleine, relativ stabile Zahl von Personen. Sowohl Polizei wie die befragten Konsumierenden berichten kaum von Gewalt in diesem Markt.⁵

Marktwert

Grundsätzlich ist seit Ende der 1980er-Jahre ein massiver Preiszerfall im Heroinmarkt festzustellen. Kostete damals 1g Strassenheroin etwa Fr. 500.-, so ist die gleiche Menge heute für etwa Fr. 20.- (in Minigrips® à 5 g) zu haben.

Der Heroinkonsum im Kanton Waadt generiert einen Umsatz von schätzungsweise 7,9 bis 11,2 Millionen Franken. Mehr als die Hälfte dieses Umsatzes betrifft den Wiederverkauf unter den Konsumierenden selber. Der Rest des Umsatzes wird durch die oben erwähnten ethnisch-albanischen Händlergruppen gemacht. Das Einkommen dieser und vergleichbarer Gruppen beträgt für den Konsum im Kanton Waadt 2,2 bis 4,1 Millionen pro Jahr. Den höchsten Gewinn erzielen diejenigen, die das Heroin importieren, strecken und direkt an Konsumierende verkaufen. Die jungen albanischen Männer, welche das Heroin an die Konsumierenden liefern, können durch ihre Arbeit ein Gehalt von ein paar tausend Franken pro Monat erwirtschaften.

Ein Grossteil des zirkulierenden Geldes dient demnach der Finanzierung des Eigenkonsums. Kauft der selbst konsumierende Händler z. B. fünf Minigrips® à 5 g, so erhält er als Rabatt ein sechstes dazu. Er kann über die Finanzierung des Eigenkonsums hinaus ein Einkommen von in der Regel einigen hundert Franken pro Monat erzielen. Konsumierende, die Heroin nicht weiterverkaufen können oder wollen, müssen für ihren Konsum je nach Art der Beschaffung (Säckchen oder Briefchen) rund 400.- Fr. bis 1'700.- Fr. pro Monat aufbringen.

Schlussfolgerungen

- Da der Schwarzmarkt grosse Implikationen auf das Leben, die Gesundheit und das Verhalten der Konsumierenden, aber auch auf die Gesellschaft hat, ist es wichtig, dessen Rahmenbedingungen möglichst gut zu kennen. Dazu liefern diese sowie die eben publizierte Studie zu den Stimulanzien (Zobel et al. 2018) und die noch bevorstehende Studie zu den Cannabinoiden einen wesentlichen Beitrag. Der gesellschaftliche Diskurs und Entscheide in der Drogenpolitik können so vermehrt auf der Basis von erhobenen Zahlen und Fakten geschehen.
- In der Forschung werden Studien zu illegalen Drogen vorwiegend entweder durch Institutionen oder Fachpersonen des Gesundheits- und Sozialbereichs oder dann durch solche des Polizei- und Justizbereichs durchgeführt. Der Aufbau von Verständnis für den jeweils anderen Bereich braucht Zeit und wachsendes Vertrauen. Wenn es gelingt, Forschende und Fachpersonen aus all diesen Bereichen zusammenzubringen, führt dies zu mehr und vertieften Erkenntnissen.
- Mit diesem Forschungsvorhaben wird gleichzeitig ein Instrument zur langfristigen Beobachtung der Entwicklung des Marktes erarbeitet. Nach Beendigung aller drei Studien, welche im Projekt MARSTUP vorgesehen sind, soll ein Monitoringsystem zum Markt der illegalen Drogen erarbeitet werden.
- Der Heroinmarkt ist – entgegen landläufiger Vorstellungen – klein, versteh- und überschaubar sowie stabil. Der Umsatz, der durch kriminelle Gruppierungen erzielt wird, deren Mitglieder selbst nicht Heroin konsumieren, ist deutlich kleiner als erwartet werden könnte. Ein grosser Teil des Umsatzes wird durch Konsumierende zur Finanzierung des Eigenkonsums gemacht.

Literatur

- Braun, N./Nydegger-Lory, B./Berger, R./Zahner, C. (2001): Illegale Märkte für Heroin und Kokain. Bern: Haupt.
- Bühringer, G./Farrell, M./Kraus, L./Marsden, J./Pfeiffer-Gerschel, T./Piontek, D./Karachaliou, K./Künzel, J./Stillwell, G. (2009): Comparative Analysis of Research into Illicit Drugs in the European Union. Brüssel: European Commission (DG Justice, Freedom and Security).



EBDD – Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (2012): Heroin. www.tinyurl.com/y8q4jln6, Zugriff 27.08.2018.

Nett, J. C. (2006): Repression und Verhaltensanpassung in lokalen Heroin- und Kokainmärkten. Eine Untersuchung der Transaktionsbeziehungen und der Kooperation in illegalen Märkten. Bern: Haupt.

Spinatsch M., Hofer S. (2004): Eine neue Suchtpolitik für die Schweiz? Grundlagen und Materialien für eine verstärkte Integration der suchtpolitischen Aktivitäten des Bundes. Bericht zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit. Bern.

Zobel, F./Esseiva, P./Udrisard, R./Lociciro, S./Samitca, S. (2018): Le marché des stupéfiants dans le canton de Vaud. Partie 2: Cocaïne et autres stimulants. Lausanne: Addiction Suisse/Ecole des Sciences criminelles/Institut universitaire de médecine sociale et préventive. www.tinyurl.com/ycozfpqrq, Zugriff 27.08.2018.

Endnoten

¹ Zur Herstellung von Heroin siehe z. B. Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (2012).

² Interviews in fünf Kantonen zeigten, dass die Struktur der dortigen Märkte der Marktstruktur der Waadt sehr ähnlich ist. Der Kanton Waadt ist zudem nach Bevölkerungszahl der drittgrösste der Schweiz und umfasst wie diese urbane und ländliche Regionen.

³ Spinatsch und Hofer (2004) gehen von ca. 22'000 Heroinabhängigen aus.

⁴ Dazu beigetragen haben Faktoren im Zusammenhang mit den Routen beim Transport des Heroins aus Afghanistan, welche seit mehr als 30 Jahren über den Iran, die Türkei und die Balkanstaaten nach Italien oder nach Nordeuropa führen. Weiter spielen geschäftliche Verbindungen mit der Türkei und Italien und die Entwicklung der Kriminalität nach dem Zusammenbruch des Kommunismus eine Rolle. Gründe liegen auch in der schwachen Durchsetzung des Rechts in den Heimatländern und in der Existenz einer Diaspora in der Schweiz.

⁵ In den letzten Jahren haben sich auch Zwischenhändler aus Nordafrika zwischen die albanischen Händler und die Konsumierenden eingebracht. Bei den Konsumierenden haben sie einen schlechten Ruf, weil sie das Strassenheroin weiter strecken und häufiger gewalttätig sind.